

Mit bestem Gruß!

8.7.53

von J. Weidlein
JOHANN WEIDLEIN

Ungarns Frontwechsel im Kriege

„Glitschige Treue...“

Die Dynamik der Ereignisse riß im Jahre 1941 auch Ungarn in den Krieg. Die seit 1938 mit Hilfe des Reiches und Italiens etappenweise erfolgte Befriedigung seiner Revisionsforderungen, die Aussicht auf Zurückgewinnung weiterer altungarischer Gebiete oder auch die Angst vor dem Verlust kaum wiedererlangter Landstriche, nicht zuletzt das Vertrauen auf einen schnellen deutschen Sieg ließen Ungarn am 27. Juni 1941 an Deutschlands Seite in den Krieg eintreten.

Aber schon beim ersten Rückschlag im Winter 1941/42 ließ Horthy das einzige Armeekorps, mit dem Ungarn seinem Paktpartner zu Hilfe geeilt war, von der Ostfront zurücknehmen. Nur Ribbentrops und Keitels Vorstellungen in Budapest veranlaßten die ungarische Regierung zur weiteren Teilnahme am Ostfeldzug. Sie schickte im Frühjahr 1942 eine Armee von 9 Divisionen mit je 6 Bataillonen an die Front. Der größte Teil dieser Armee fiel der sowjetischen Gegenoffensive im Jänner 1943 zum Opfer. Von nun an hatte Ungarn nur noch 9 leicht bewaffnete Divisionen im Osten stehen, deren Zurückverlegung in die Heimat oder auf den Balkan von Budapest zwar öfters versucht, aber vom deutschen Oberkommando immer wieder verhindert wurde.

Die ungarische Staatsführung war zwar in den Krieg eingetreten, ihr oft bekundetes Bestreben aber ging dahin, das madjarische Blut nach Möglichkeit zu schonen. Das Ausbleiben des deutschen Blitzsieges gab jenen politischen Kräften einen Auftrieb, die von Anfang an deutschfeindlich eingestellt waren: den sozialistischen Parteien und den Kleinlandwirten. Bei den Abgeordnetenwahlen im Jahre 1939 – es waren dies die ersten geheimen Wahlen in Ungarn – hatten diese beiden Gruppen zusammen nicht einmal 10% der Parlamentssitze erlangt. Das ist ein Beweis, daß die ungarische Öffentlichkeit mit der Politik der „Landesvermehrung“, die auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschreckte, z. B. der Besetzung der Karpathenukraine, einverstanden gewesen war.

Die Partei der Kleinlandwirte war im Jahre 1931 von Gaston Gaál, Tibor Eckhardt und Ferenc Ulain gegründet worden; sie wollte das gemäßigte demokratische Programm des tüchtigen Bauernführers I. Szabó von Nagyatád verwirklichen, das während des Bethlen-Kurses der 1920er Jahre verwässert worden war. Nach dem Tode Gaáls und dem Austritt Ulains hatte Eckhardt die Führung der Partei übernommen, die sich das Attribut „Unabhängig“ anhängte, um damit den ideologischen Anschluß an die frühere 48er Unabhängigkeitspartei, die Partei Kossuths, anzudeuten. Das geschah zum Teil unter dem Eindruck der wachsenden deutschen Macht, zum Teil aber auch auf Grund der britischen Orientierung Eckhardts. Gleich nach dem Ausbruch der europäischen Krise emigrierte Eckhardt im Einverständnis mit dem damaligen Ministerpräsidenten Graf P. Teleki nach Amerika und überließ die Partei der Führung des kalvinistischen Predigers Zoltán Tildy, neben dem der ebenfalls kalvinistische Ferenc Nagy eine wichtige Rolle zu spielen begann. Auch Andre Bajcsi-Zsilinszky, ein leidenschaftlicher Deutschenhasser slawischer Herkunft aus der Theißgegend, der sich 1933 mit Jakob Bleyer, dem führenden Mann des ungarländischen Deutschtums, duelliert hatte, fand den Weg zu dieser politischen Gruppe. Wie F. Nagy später mitteilte, marschierte die Gruppe bereits 1942 in aller Stille Hand in Hand mit den Sozialdemokraten und unterschrieb im nächsten Jahr ein gemein-

I K G S

sames Protokoll über die Absicht zum Bruch mit der Achse. Von da an suchte sie den Anschluß an die kommunistische Untergrundbewegung.

Ein konstruktives Programm hatte die Unabhängige Kleinlandwirtepartei nicht. In den mehr gefühlsbetonten Äußerungen ihrer Führer spielten die Negationen die wichtigste Rolle. Sie wandten sich gegen die Form des neuen Nationalismus, der in Ungarn schnelle Verbreitung gefunden hatte, forderten die „Säuberung“ der Armee, den Austritt aus dem Kriege und die Rückkehr zur Neutralität.

In diesen Punkten begegneten sie den Bestrebungen des Ministerpräsidenten Miklós Kállay, der am 12. März 1942 L. Bárdossy abgelöst hatte. Er war von Horthy mit der geheimen Anweisung zur Regierungsbildung beauftragt worden, er solle zur „traditionellen“ ungarischen Politik zurückkehren und das Land aus dem Krieg hinausführen. Die deutschfeindlichen Kräfte – gleichgültig, ob es sich um die Gegner des Nationalsozialismus, um Renegaten oder um die traditionellen Widersacher aus dem madjarischen Osten handelte – wurden von der neuen Regierung systematisch gefördert. Kállay wollte ursprünglich eine für die Engländer günstige Stimmung im Lande schaffen und den linksgerichteten Kräften zum Siege verhelfen, wie er es in einem Brief an Ullein-Reviczky behauptete.

I. Milotay, der bedeutendste Publizist Trianon-Ungarns, hatte die Bestrebungen dieser Gruppen richtig erkannt. In seiner Artikelreihe „Völkische Krise, völkisches Ungarn“ in *Uj Magyarország* schrieb er am 16. Oktober 1942 über den Kreis von P. Veres, einem Bauernschriftsteller, der nach 1945 Minister wurde:

„Peter Veres und Genossen sind von der heillosen Naivität, zu glauben, daß das, was im Jahre 1918 dem Herrn Mihály Károlyi und 1919 den Leuten Béla Kuns nicht oder nur vorübergehend gelungen ist, ihnen nun endgültig gelingen wird. Und ihre Revolution wird anfangs ebenso eine 48er Färbung haben, wie die des Károlyi-Regimes sie hatte. Wie jene die Beseitigung der österreichischen Herrschaft bedeutete, so wird ihre Revolution die Beseitigung einer anderen, der ‚deutschen Herrschaft‘ bringen. Einerseits wird sie abrechnen mit der allzusehr gemischten Mittelschicht, andererseits aber mit dem Großbauerntum, das dem Einkindersystem huldigt. Denn das verkündigen sie im voraus. Auch in dem Sinne wird ihre Revolution eine 48er Färbung haben, daß sie, auf den russischen Sieg bauend, den madjarischen Bauern und auch die neue Mittelschicht nach russisch-sowjetischem Muster zur Erfüllung ihrer historischen Mission befähigen wird... Auch glaubt P. Veres, daß es hier dann keine Fremdherrschaft geben wird... Das den Sowjets, den slawischen Völkern ausgelieferte Mitteleuropa wird dann unabhängig sein, und ‚Ungarn wird dann endlich sein Schicksal in seine eigenen Hände nehmen können‘.“

Der eigentliche Organisator des ungarischen Widerstandes war Antal Ullein-Reviczky, der Pressechef des Außenministeriums. Er begann eine großangelegte Propaganda gegen die deutsche Lehre vom neuen Europa, zu der er wichtige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Bischöfe, den Leiter der Informationsabteilung, den Chef der Staatssicherheitszentrale usw. gewann. Er unterstützte mit großen Summen die in französischer und englischer Sprache erscheinenden Zeitschriften, forderte die Turanische Gesellschaft zur intensiveren Propagierung des turanischen Gedankens auf, d. h. der Idee einer Vereinigung der Ostvölker, und begann mit der Heranziehung deutschfeindlicher Publizisten und Diplomaten den Ausbau einer zweiten diplomatischen Front, welche die Beziehungen zu den Alliierten aufnehmen sollte. Den damaligen Ministerpräsidenten Bárdossy weihte er in seine Aktion nicht ein, doch scheint dieser davon gewußt zu haben¹).

¹) Über diese Dinge berichtet Ullein-Reviczky selbst in seinem Buch über das ungarische Drama (Neuchâtel 1947). Ein ausführlicher ungarischer Auszug wurde von Agranius – K. Imrédy verbreitet.

Das Madjarentum ist das am meisten traditionsgebundene Volk Europas, jedenfalls besitzt es eine östliche und eine westliche Tradition. Wenn Kállay aufgefordert wurde, zur „traditionellen“ ungarischen Politik des Grafen P. Teleki zurückzukehren, so bedeutete dies die „Schaukelpolitik“, wie sie in Siebenbürgen seit jeher zuhause gewesen war. Ihr größter Meister war der Südslawe G. Utyetschenitsch, der Berater des Königs Johann Zápolya (gest. 1551). Sie wird noch heute von gewissen Kreisen der madjarischen Emigration empfohlen und verteidigt. Die Zeitschrift der Madjarischen Geistigen Arbeitsgemeinschaft, *Uj Magyar Ut*, schreibt darüber im Jg. 1951, S. 20, des Juni-Heftes:

„Nach Ausbruch des Weltkrieges blieb dem Madjarentum keine andere Wahl, als durch entsprechende Placierung jene Seite zu wählen, die im Augenblicke die geringeren Opfer bedeutete, wie es einst die Fürsten Siebenbürgens getan haben. In der gegebenen historischen Situation war für den real denkenden ungarischen Politiker nur der Weg offen, der die geringsten Opfer forderte, d. h. zu Beginn des Krieges eine beschränkte Zusammenarbeit mit den Deutschen, wie es P. Teleki getan hatte, am Ende des Krieges aber eine beschränkte Zusammenarbeit mit den Russen, wie das Béla Kovács tat. Die steife Außenpolitik auf weltanschaulicher Grundlage, wie sie von einzelnen verlangt wird, kann in kritischen Lagen für kleine Völker leicht zu einer nationalen Katastrophe führen.“

Es ist das jene geistige Haltung des madjarischen Ostens, die von den Wiener Staatsmännern in den vergangenen Jahrhunderten als *lubrica fides*, „glitschige Treue“, bezeichnet wurde. General Veterani, der in den Befreiungskriegen um 1690 in Siebenbürgen kämpfte, stellte über die dortigen Adeligen fest, sie hielten es mit beiden Parteien, und das sei eben ihre gewöhnliche Denkweise. (Vgl. Ung. Geschichte von Homan-Szekfü, Bd. IV. S. 225.) Über die Schaukelpolitik Ungarns zu Beginn der 1940er Jahre schrieb I. Milotay fast dasselbe: „Man kann nicht auf den Sieg beider Parteien spekulieren, ohne auf einer Seite ein Risiko einzugehen“ (vgl. *Hidverök* vom 25. Oktober 1950, S. 8.). Tatsache ist, daß weder Utyetschenitsch noch Teleki und Kovács ihr Land und ihr Volk retten konnten, sie sind sogar selbst auch von dem Schwung der Ereignisse weggefedt worden. Kállay sollte es nicht besser ergehen...

Der große Augenblick der Katastrophe von Stalingrad

Der große Augenblick zum Beginn der offiziellen Schaukelpolitik war mit der deutschen Katastrophe bei Stalingrad gegeben. Im Einverständnis mit Kállay und Szombathelyi, dem damaligen Generalstabschef, ließ Ullein-Reviczky im Feber 1943 durch seinen Vertrauten A. Frey über Konstantinopel den zuständigen anglo-amerikanischen Organen folgendes Angebot machen:

1. Ungarn beabsichtigt den anglo-amerikanischen und polnischen Truppen keinen Widerstand zu leisten, wenn diese an der Grenze mit der Absicht erscheinen sollten, in Ungarn einzudringen. Als Gegenleistung verlangt Ungarn gar nichts. Partisanenbanden gegenüber gilt diese Versprechung nicht.

2. Im Prinzip ist Ungarn bereit, den Deutschen gegenüber auch positive Dinge zu unternehmen, wenn vorher mit den Alliierten eine praktische Zusammenarbeit erzielt werden kann.

3. Zweck dieses Angebotes ist ausschließlich die Rettung der ungarischen Nation, nicht aber die des gegenwärtigen Systems.

Die Verhandlungen wurden durch einen Beamten des ungarischen Außenministeriums fortgesetzt; der versprach die bedingungslose Kapitulation seines Landes und

erhielt einen Rundfunksender, der in der Residenz Horthys, in der Königlichen Burg, aufgestellt wurde. Durch ihn stand die ungarische Regierung bis zur Abdankung Horthys am 16. Oktober 1944 in ständiger Verbindung mit dem alliierten Hauptquartier in Kairo. Kállay hatte übrigens schon 1943 mit der Gegenseite ein Abkommen getroffen, wonach Ungarn nicht bombardiert wurde, die alliierten Flugzeuge dafür über Ungarn keine Abwehr zu befürchten hatten.

Kállays Lage war nicht leicht, denn die achsenfreundlichen Kräfte waren mit einem „Aussteigen“ Ungarns nicht einverstanden. Er mußte vieles sagen und tun, um den Verdacht seiner Gegner zu zerstreuen. Seine Aufgabe war es, Ungarns Austritt aus dem Kriege vorzubereiten, trotzdem behauptete er, er wolle die Nation in den Heiligen Krieg des Madjarentums führen.

Später ließ er den Hauptschriftleiter des Blattes *Magyarország* einen Leitartikel über „das Prinzip der bedingungslosen Kapitulation“ schreiben: Wem solle sich denn Ungarn ergeben, wo sich doch keine feindliche Armee an seiner Grenze zeige? *Népszava*, das Blatt der Arbeiterschaft, und das ebenfalls links gerichtete Blatt *Mai Nap* veranstalteten eine öffentliche Diskussion über die Frage, wer wohl nach dem Kriege henken lassen werde. G. Parraghi, ein bekannter deutschfeindlicher Publizist, äußerte sich dahingehend, daß das Henken die Aufgabe der Tory-Demokratie sein werde, während Szakasits und die Kommunisten dieses Recht für sich beanspruchten²⁾. Ein sehr klares Zeichen für den Stimmungswechsel der führenden Kreise ist auch, daß der Historiker G. Szekfü in dem Blatt *Népszava* einen Leitartikel mit dem Titel „Irgendwo haben wir den Weg verfehlt“ schrieb. (Das ist übrigens die Überschrift eines Gedichtes von E. Ady, dem Führer der jüngeren Dichtergeneration, worin er den vor 950 Jahren erfolgten Anschluß Ungarns an das Abendland kritisierte.)

Die von der Kállay-Regierung unterstützte unterirdische Propaganda blieb auch den Rechtsparteien nicht verborgen. Zu Beginn des Jahres 1944 unterbreiteten sie dem Ministerpräsidenten ein Memorandum, worin sie feststellten, daß gewisse außenpolitische Faktoren die Regierung dahingehend beeinflussten, daß sie sich auf den Sieg der Angelsachsen – ohne die Sowjets – einstelle. Die Auffassung, daß die Sowjets keine ernst zu nehmende Gefahr bedeuteten, habe eine Linksorientierung der Innenpolitik zur Folge gehabt, was die Gefahr in sich berge, daß beim Herannahen der Front Deutschland nicht mehr als Verbündeter, sondern als Besatzungsmacht auftreten werde. Eine solche Entwicklung rief eine tiefe Spaltung in der ungarischen Öffentlichkeit hervor, deren seelische Widerstandskraft durch die labile Außenpolitik ohnehin schon in großem Maße geschwächt worden sei und durch die linksgerichtete Agitation von Tag zu Tag weiter geschwächt werde. Kein Volk könne bestehen, wenn es nicht zur Selbstbehauptung bereit sei. Im weiteren befaßte sich das Memorandum ausführlich mit den verschiedenen Bewegungen der Linksparteien, mit der Rolle der sogenannten Volksfront, d. h. der Vereinigung der Sozialdemokraten und der Kleinlandwirte, mit der zügellosen sozialistischen Agitation, der unter den Bauern durchgeführten linksgerichteten Propaganda, die von der Regierung unterstützt wurde, mit der Tätigkeit der unterirdischen Friedensfront, und forderte zuletzt die Beseitigung des Pressedschungels. (Vgl. Agrarius-K. Imrédy, S. 23–24.)

²⁾ Vgl. L. Marschalkó, *Roter Sturm*, Olivos, 1953, S. 131.

Die ungarische Entwicklung blieb auch den Deutschen nicht unbekannt. Hitler forderte wiederholt die Entfernung Ullein-Reviczky's, den er als den bösen Geist Ungarns bezeichnete. Tatsächlich wurde Ullein im August 1943 als Botschafter nach Stockholm geschickt, aber nur zu dem Zweck, daß er die in Konstantinopel begonnenen Verhandlungen mit den Alliierten zum guten Ende führe. Am 22. Feber 1944 übergab er den Westmächten eine zweite Note mit ähnlichem Inhalt wie die erste: Den angelsächsischen Truppen gegenüber werde Ungarn keinen Widerstand leisten, es vertraue der Weisheit und den erhabenen Gefühlen der alliierten Regierungen. Ungarn werde die Sowjets nicht angreifen, es beobachte dagegen mit reger Aufmerksamkeit die Bemühungen um einen russisch-finnischen Frieden und werde aus dem Verhalten der Sowjetunion Finnland gegenüber gewisse Schlüsse ziehen über die Einstellung der Russen zu anderen Völkern, mit denen sie eine Rechnung zu begleichen hätten.

Auch schildert diese Note die Bemühungen der ungarischen Regierung, durch die sie das Land *de facto* aus dem Krieg herausführen wollte, und zählt die guten Dienste auf, die sie bisher den Alliierten geleistet hatte. Ungarn habe einen großen Teil seiner Getreidevorräte und seines Viehbestandes vor den Deutschen versteckt, lasse sie nicht einmal in seiner Statistik erscheinen; nach Möglichkeit verstecke es seine Ölvorräte und lasse seine reichen Ölquellen nicht erschließen; es verhindere, wo es könne, deutsche Truppenkonzentrationen und Anhäufung von Kriegsmaterial, die Errichtung von Befestigungswerken und Truppenkommandos auf ungarischem Boden. Die ungarische Regierung erlaube nicht, daß die Deutschen für ihre Kriegsindustrie in Ungarn Arbeitskräfte anwürben, daß sich die Deutschen auf Kosten der Juden bereicherten; sie halte auf ungarischem Gebiet viele polnische Soldaten für die Alliierten bereit; die ungarischen Eisenbahnen sabotierten nach Möglichkeit die deutschen Militärtransporte, die ungarische Kriegsindustrie produziere nur wenig. Ungarn halte alle Trümpfe in der Hand, so daß es beim Annahen der anglo-amerikanischen Truppen nicht mehr die Beute Deutschlands sei. Die Note schließt mit der Feststellung, daß die großangelegte Staatssabotage wichtiger sei als die in anderen Ländern durchgeführte Sabotage von privater Seite. (Vgl. ebda, S. 27.)

Kállay betrachtete es zu dieser Zeit als seine wichtigste Aufgabe, die Verteidigung der Karpatenlinie ohne deutsche Hilfe allein mit ungarischen Truppen zu übernehmen, um die Freiheit des Handelns zurückzugewinnen. Was damit erreicht werden sollte, geht aus einem späteren Brief Ullein-Reviczky's an den Sohn Horthys hervor.

Die Deutsche Wehrmacht besetzt Ungarn

Was der unmittelbare Anlaß zur Besetzung Ungarns am 19. März 1944 war, läßt sich aus den einschlägigen ungarischen Veröffentlichungen nicht genau ersehen. Auf den 20. März 1944 war mit großer Aufmachung in Budapest eine Zrinyi-Ilona-Feier angekündigt worden, an welcher der Festredner, Kállay, nach allgemeiner Auffassung das Aussteigen Ungarns aus dem Kriege mitteilen sollte. (I. Zrinyi, ihr Sohn Franz II. Rákóczi und ihr Gemahl I. Thököly gelten als der Inbegriff des Deutschenhasses in Ungarn.)

Bei dem Besuch Horthys im Führerhauptquartier am 18. März sagte Hitler, Ungarn befasse sich mit dem Gedanken eines Frontwechsels, darum sei er gezwungen, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. (Vgl. *Hidverök* vom 10. 4. 1951. S. 2.) *Hadak Utjan*, das Blatt der im Westen gebliebenen ungarischen Offiziere, äußert sich über diesen Punkt nur unklar:

„Hätte sich Ungarn im Frühjahr 1944 auf die Seite des Bolschewismus gestellt, wären die schnellen Verbände der Sowjets in zwei Tagen in Wien gewesen. Sie hätten vor Ankunft der Westmächte Österreich und Deutschland erobert und wären mit den kommunistisch beeinflussten Widerstandsgruppen Frankreichs und Italiens in Berührung gekommen.“ (Vgl. die Nr. vom Mai 1950.)

Die deutsche Besetzung Ungarns bedeutete für das ungarische Selbstbewußtsein einen harten Schlag. Die Regierung D. Sztójais, die eine enge deutsch-ungarische Zusammenarbeit im gemeinsamen Verteidigungskrieg ankündigte, fand im Parlament eine günstige Aufnahme. Aber die Kräfte des Widerstandes organisierten sich bald wieder. Manche Minister und Volksfrontpolitiker waren von der Gestapo verhaftet worden, M. Kállay war in die türkische Gesandtschaft geflohen; der Führer des Widerstandes, der „Madjarischen Front“, wurde E. Bajcsi-Zsilinszky. In ihr waren neben der alten Volksfront die Kommunisten und die kommunistische Bauernpartei, der Verband der katholischen Organisationen oder die aus diesen gegründete Christlich-Demokratische Partei, der Verband der kalvinistischen Organisationen und die Legitimisten vereinigt. Diese Madjarische Front baute alsbald ihre geheimen Verbindungen zum Reichsverweser aus und bildete auch die politische Grundlage zu jener Proklamation, in der Horthy am 15. Oktober 1944 die ungarischen Truppen zur Einstellung des Widerstandes aufforderte. (Vgl. das Budapestener Blatt *Uj Magyarorszá* vom 23. Jänner 1946.)

Die anglo-amerikanische Invasion im Westen, die sowjetrussischen Erfolge an der Ostfront und der rumänische Frontwechsel am 23. August beeindruckten die ungarische Öffentlichkeit in gewaltigem Maße. Alsbald hatte die Rote Armee die ungarische Grenze erreicht, an der vorher eine neue ungarische Armee aufmarschiert war. Damit war dann jene Situation eingetreten, auf die auch Kállay schon gewartet hatte, um den Frontwechsel durchführen zu können.

Ursprünglich sollten freilich die Angelsachsen an der ungarischen Grenze empfangen werden, zumal man auch in Ungarn eine Landung auf dem Balkan erwartet hatte. Deshalb wollte Szombathelyi die ungarischen Divisionen auf den Balkan verlegen lassen, denn er sah darin „große politische und militärische Möglichkeiten“. (Vgl. *Hadak Utján* vom August 1952.)

Ungarn schuldet keine Treue – es kapituliert

Der wegen des deutschen Einmarsches landesflüchtige Ullein-Reviczky blieb auch weiterhin eine treibende Kraft des ungarischen Widerstandes. Er teilte dem Sohn Horthys mit, daß sich die Gefahr für Ungarn, falls es den Russen Widerstand leisten sollte, ins Unermeßliche steigern würde; wendete es sich aber gegen die Deutschen, so werde sich die Gefahr verringern. Das Wohl des Vaterlandes erfordere es, daß sich Ungarn von dem zusammenbrechenden Reich loslöse, zumal ihm Ungarn keinerlei Treue schulde. Er schlug deshalb vor, Horthy möge die deutschfreundliche Sztójai-Regierung davonjagen und den Deutschen Widerstand leisten, die Alliierten würden ihm dabei behilflich sein. Der Reichsverweser möge nur um Hilfe ansuchen und der Armee in diesem Sinne einen Befehl erteilen. Bereits eine Woche später entließ Horthy die Sztójai-Regierung und ernannte den General Lakatos zum Ministerpräsidenten. Dessen Aufgabe sollte es sein, den Frontwechsel durchzuführen.

Ungarn war im Sommer 1944 seelisch bereits vollends in zwei Lager gespalten. Die eine Seite erwartete von einer sowjetischen Besetzung den Ruin des Landes

und des madjarischen Volkes, die andere mit dem Ministerpräsidenten Lakatos an der Spitze beurteilte die militärische Lage als hoffnungslos und hatte dem Bolschewismus gegenüber keine besonderen Befürchtungen. Man hatte sich mit dem Begriff „Salonbolschewismus“ schon längst befreundet. Die turanische Propaganda des madjarischen Nationalismus hatte das abendländische Bewußtsein besonders der gebildeten Schichten ohnehin auf eine gefährliche Weise ausgehöhlt. (Vgl. „Osteuropa“, Jg. 1952, S. 265ff.) Diese Seite dachte an eine Kapitulation oder einen Frontwechsel. Am 9. September begannen die vorbereitenden Besprechungen in der Wohnung des Generals Faraghó, des späteren Leiters der Waffenstillstandskommission in Moskau, an denen auch Ministerpräsident Lakatos und Außenminister Hennyey teilnahmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß Ungarn aus dem Kriege austreten solle. Der am 5. September befohlene allgemeine Angriff auf die rumänische Grenze mit dem Ziel, die Karpathenpässe zu besetzen, muß unter diesen Umständen als ein Tarnungsmanöver angesehen werden. Er wurde leicht abgewehrt.

Zu vorbereitenden Besprechungen wurde eine politische Gruppe unter Leitung des Barons E. Aczél an dem Abschnitt des Generals F. Farkas durch die Front geschleust, während die eigentliche Waffenstillstandskommission mit einem persönlichen Schreiben Horthys an Stalin erst am 26. September abreiste. Am 22. September hatte Horthy einen Sonderbeauftragten auch in das britische Hauptquartier nach Italien geschickt. Die Waffenstillstandsverhandlungen leugnete der Ministerpräsident vor der Öffentlichkeit ab und verschwieg sie auch vor mehreren Ministern, wie das E. Szemák, der Vorsitzende des höchsten Gerichtshofes, der Kurie, feststellte. (Vgl. *Hidverök*, vom 10. Feber 1949, S. 15.)

Aus dem Tagebuch Faraghós geht hervor, daß die sowjetischen Bedingungen am 11. Oktober unterschrieben worden sind. Darin verpflichtete sich Ungarn, seine Truppen auf die Grenzen von 1937 zurückzuziehen, jegliche Beziehungen zu Deutschland abubrechen und dem bisherigen Verbündeten den Krieg zu erklären. Es sollte von der Sowjetunion unterstützt werden. Es ist interessant, daß Horthy diese entscheidende Tatsache in seinem jüngst erschienenen Buch (Ein Leben für Ungarn, Bonn, 1953) verschweigt. Er spricht bloß von einem Kriegsaustritt Ungarns. Auch im § 1 des endgültigen Waffenstillstandsvertrages vom 20. Jänner 1945, steht die Forderung, daß Ungarn Deutschland den Krieg zu erklären habe. Dieser Punkt hat folgenden Wortlaut:

§ 1. A. Ungarn stellt die Feindseligkeiten gegen die UdSSR sowie andere Mitglieder der Vereinten Nationen, inbegriffen auch die Tschechoslowakei, ein, bricht jegliche Beziehungen zu Deutschland ab und erklärt Deutschland den Krieg.

B. Ungarn verpflichtet sich zur Entwaffnung der deutschen Truppen auf seinem Gebiete und liefert sie als Kriegsgefangene aus. Die ungarische Regierung verpflichtet sich auch zur Internierung der Volksdeutschen.

C. Ungarn verpflichtet sich zur Aufstellung von Land-, Wasser- und Luftstreitkräften, die unter sowjetische Führung gestellt werden. Ungarn muß mindestens 9 vollzählige Infanteriedivisionen aufstellen. (Vgl. *Hidverök* vom 25. September 1949, S. 28 ff.)

Inzwischen nahm Horthy auch die Verbindung mit der kommunistischen Untergrundbewegung auf, sein Sohn aber trat auf Vorschlag des Generals Ujszászi, des Chefs der Staatssicherheitszentrale, über einen Hauptmann der ungarischen Abwehr mit Tito in Verbindung. Diese Fühlungnahme wurde auch der deutschen Abwehr bekannt, so daß am 15. Oktober zur verabredeten Besprechung anstatt der serbi-

schen Abgesandten die Leute Skorzenys erschienen und den jungen Horthy gefangennahmen. Diese Tatsache veranlaßte dann den Reichsverweser, seine Proklamation, worin er sein Land von dem Waffenstillstand verständigte, im Rundfunk bekannt zu geben. (Ursprünglich sollte sie erst am 20. Oktober verkündet werden.)

Über diese Proklamation schreibt die Zeitschrift *Hidverök* am 25. Oktober 1950 auf S. 17:

„Es lohnt sich heute, nach sechs Jahren, diese Proklamation öfter durchzulesen. Hier begegnen wir zum ersten Male dem sonderbaren Begriff der Rettung der ungarischen Ehre und dem zweierlei Maß der Bündnistreue. Zum ersten Male begegnen wir einem ungarischen Reichsverweser, der im Einverständnis mit dem Feinde, d. h. mit den Sowjets, das zukünftige Leben des Landes ordnen will. Zum ersten Male einem Reichsverweser, der sein Land sehr richtig vor Verwüstungen bewahren will, aber nicht dadurch, daß er den Feind aus dem Lande vertreibt, sondern daß er dem Verbündeten in den Rücken fällt, denn jene Wendung der Proklamation, daß er das Land vor den Verwüstungen der Nachhutkämpfe bewahren wolle, war nur eine doppelzüngige Behauptung, zumal es heute schon bekannt ist, daß in dem Augenblicke, als die Proklamation vorgelesen wurde, jene Bedingung des Waffenstillstandes, daß die ungarischen Truppen den Deutschen in den Rücken fallen sollten, das Land in ein noch fürchterlicheres Blutvergießen und in einen Bürgerkrieg getrieben hätte.“

Nur ein einziger General, B. Dálnoki Miklós, hatte seinen Truppen im Sinne Horthys den Befehl zur Feuereröffnung gegen die Deutschen gegeben, aber auch dieser lief schon am 16. Oktober aus Furcht vor der Verhaftung durch den Generalobersten Heintzel zu den Russen hinüber. Er wurde der erste Ministerpräsident des neuen Ungarn. Der Generalstabschef J. Vörös folgte ihm, um den Übertritt der ungarischen Truppen und ihren Einsatz gegen die Deutschen zu organisieren, wie es im Waffenstillstandsvertrag vorgesehen war.

Das Ende des ungarischen Staates

Als Antwort auf die Proklamation Horthys trat die Pfeilkreuzlerpartei zusammen mit dem Verband der Ostfrontkämpfer und unterstützt von der deutschen Wehrmacht in eine bewaffnete Opposition. Darauf zog Horthy seinen Befehl zurück und dankte, – sicherlich nicht ganz freiwillig, – ab. Er wurde samt seiner Familie nach Deutschland gebracht.

Gleich am 16. Oktober übernahm Ferenc Szálasi, der Führer der Pfeilkreuzler, provisorisch das Amt des Ministerpräsidenten und des Staatsoberhauptes, erstrebte aber eine verfassungsmäßige Lösung auf parlamentarischem Wege.

Nach der Abdankung Horthys war der Landesrat (*Országgyűlés*) der höchste Faktor des Landes, der auch die Rechte des Staatsoberhauptes ausüben konnte. Ihm gehörten die höchsten Würdenträger Ungarns an. Der Landesrat nahm Szálasi als neuem Ministerpräsidenten den Eid ab und schlug dem Parlament die Neubesetzung des Amtes eines Staatsoberhauptes vor. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Das Parlament nahm die Abdankung Horthys zur Kenntnis, beauftragte Szálasi mit der Erledigung der Geschäfte des Staatsoberhauptes und verlieh ihm den Titel „Führer der Nation“. Szálasi leistete nun auch den vorgeschriebenen Amtseid als Staatsoberhaupt vor dem Parlament. Dadurch gewann die am 16. Oktober eingetretene Situation eine formalrechtliche, verfassungsmäßige Regelung.

Damit lehnte das Parlament, – es handelte sich freilich nur noch um ein Restparlament, – den von Horthy eingeschlagenen Weg der Kapitulation ab, denn es

hielt in der gegebenen Lage die sowjetische Gefahr für größer als die deutsche. Nach E. Szernák sah man bei den Deutschen nur eine vorübergehende politische und wirtschaftliche Bedrohung, während man seitens der Sowjets eine Bedrohung der ungarischen Lebensweise und des Bestandes des madjarischen Volkes befürchtete.

So ist es zu verstehen, daß auch Vertreter bürgerlicher Parteien der Szálasi-Regierung beigetreten sind. Auch Erzherzog Joseph war zu der Parlaments-Sitzung erschienen, in der Szálasi zum Staatsoberhaupt gewählt wurde, und er nahm auch an dem Zeremoniell der Vereidigung teil. Kardinal J. Serédi war ebenfalls Mitglied des Landesrates, der Szálasi als neuem Ministerpräsidenten den Eid abgenommen hatte.

Dagegen hatte der damalige Bischof von Veszprém, Joseph Mindszenty, der seit 1938 im Auftrage Horthys und des Grafen P. Teleki Leiter des gegen die Deutschen gerichteten geheimen Nationalpolitischen Dienstes in Transdanubien war, – damals hieß er noch Péhm, – bereits während der Regierung Sztójai öffentlich die Einstellung des Widerstandes gefordert. (Vgl. *Hidverök* vom 10. Sept. 1949. – Auch A. Kovács, Im Schatten des Mindszenty-Prozesses, Innsbruck 1949. S. 16.) Unter Mindszentys Einfluß kam auch das Memorandum der katholischen Bischöfe Transdanubiens zustande, das am 31. Oktober durch Mindszenty dem Ministerpräsidenten überreicht wurde. Szálasi wurde darin aufgefordert, den sinnlos gewordenen Widerstand gegen die Russen aufzugeben. Zur selben Zeit wurde von russischen Flugzeugen bereits das Flugblatt des kalvinistischen Bischofs von Debrecen (Imre Révész) abgeworfen, worin es u. a. hieß: „Roms fluchwürdiger Einfluß hat aufgehört, unser Angesicht wendet sich nun dem Osten zu.“ (Im Schatten des Mindszenty-Prozesses, S. 120.)

Auch die „Madjarische Front“ trat wieder in Aktion und übernahm die Organisation des Aufstandes im Sinne Horthys. Das Ziel dieser Organisation war „die schlagartige Übergabe des Landes in die Hand der Befreier“. Der Vorsitzende des Befreiungskomitees war E. Bajcsi-Zsilinszky. Dieses Komitee schickte am 19. Oktober eine Kommission unter Führung des Nobelpreisträgers Prof. A. Szentgyörgyi mit einem Schreiben an Molotow nach Moskau, worin u. a. folgende Wünsche ausgesprochen wurden:

1. Jene ungarischen Truppen, die den sowjetischen Armeen die Front öffnen und sich ihnen anschließen, sollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden, sondern sollen als selbständiges ungarisches Armeekorps unter ungarischer Führung zusammengefaßt werden und im Rahmen des sowjetischen Heeres am Kampf gegen Deutschland teilnehmen dürfen.

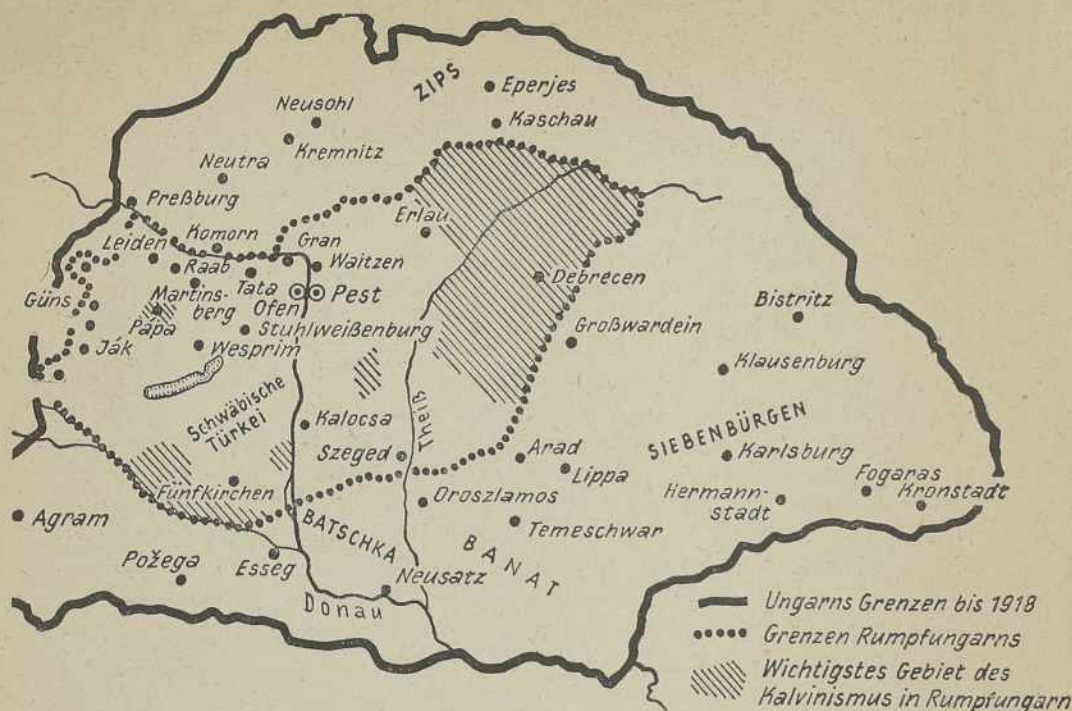
2. Die seit 1941 in Kriegsgefangenschaft geratenen ungarischen Soldaten und die ehemaligen Mitglieder des Arbeitsdienstes sollen in die aufzustellende ungarische Aufständische Armee aufgenommen werden, damit sie unter ungarischer Führung an der Befreiung ihres Vaterlandes im weiteren Kampf gegen Deutschland teilnehmen.

3. Die auf solche Weise aufzubauende Ungarische Befreiungsarmee, deren wichtigste Teile jene Arbeiterbrigaden bilden würden, die in Budapest aufzustellen wären, sowie jene Teile der Zivilbevölkerung, die sich zu Partisanenkämpfen freiwillig melden, sollen dringend mit den nötigen modernen Waffen versehen werden.

4. Im befreiten Ungarn soll die Zivilverwaltung und die Polizei erhalten bleiben.

5. Zwischen dem sowjetischen Heer und der auf dem Gebiete des befreiten und noch zu befreienden Ungarn operierenden Aufständischen Befreiungsarmee soll die Zusammenarbeit ausgebaut werden. (Vgl. *Uj Magyarorszá* vom 23. Januar 1946.)

Der Karpatenraum



Hier sei noch erwähnt, daß das ganze Befreiungskomitee von der ungarischen Abwehr aufgespürt wurde und seine führenden Männer, – Bajcsi-Zsilinszky, General J. Kiss, Oberst J. Nagy und V. Tarcsa von einem ungarischen Kriegsgericht unter Generalleutnant Vargyassy zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. (Vgl. *Amerikai Magyar Népszava* vom 31. Dez. 1948.)

Am Ausgang des Krieges konnten die ungarischen Ereignisse nichts mehr ändern. Die Regierung Szálasi und das Parlament mußten unter feindlichem Druck Budapest verlassen, die Landeshauptstadt selbst fiel nach heldenhaftem Widerstand am 12. Feber 1945 den Sowjets in die Hände; am 27. März floh die Regierung nach Deutschland, wo sie sich alsbald auflöste. Am 4. April hatten die Russen das ganze Staatsgebiet Ungarns besetzt.

Der Aufbau eines anderen Ungarn hatte im Spätherbst des Jahres 1944 in Debrecen begonnen, wo sich unter sowjetischem Schutz ein „politisches Komitee“ gebildet hatte, das auch die erste provisorische Regierung unter B. Dálnoki Miklós ernannte. Nach Anerkennung der neuen ungarischen Regierung wurden die nach dem Westen geflohenen Mitglieder der Regierungen Sztójais und Szálasis von den Westalliierten ausgeliefert und nach volkgerichtlichem Urteil hingerichtet.